

# Der Architekt des Arlesheimer Dombezirks Jacob Engel

Autor(en): **Reinhardt, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **34 (1932)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161404>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# Der Architekt des Arlesheimer Dombezirks Jacob Engel.

Von *Hans Reinhardt*.

Einige Schriftstücke aus dem heute in Bern befindlichen Archiv des ehemaligen Fürstbistums Basel bringen uns mancherlei neuen Aufschluß über die Entstehung des Dombezirks in Arlesheim und erlauben uns namentlich auf die Persönlichkeit des bisher unbekanntem Architekten zu schließen, der die einheitlich gedachte Anlage von Kirche und Domherrenhäusern entworfen hat. Wir verdanken sie der freundlichen Kenntnissgabe von Herrn Pfarrer Karl Gauß in Liestal, dem sie durch Herrn Dr. Gaß in Liestal, der eine Durchforschung der Pruntrut Akten unternommen hatte, übermittelt worden waren.

Im Herbst 1678 siedelte das Basler Domkapitel, das sich seit der Reformation in Freiburg im Breisgau aufgehalten hatte, nach Arlesheim über. Nach dem gedruckten Weihebericht der Domkirche hat das Kapitel am 16. November 1679 «einen großen, weiten Platz erkoufft zu erbawung der neuwen Thumbkirchen, Häusser vnd Höff für die Herren Thumb Capitularen, auch anbefohlen, den Riß aufzusetzen, die Fundamente zu graben vnd dem großen Gebäuw einen Anfang zu geben». Am 25. März 1680 fand die Grundsteinlegung statt, am 21. Oktober war der ganze Dachstuhl aufgesetzt. Am 26. Oktober 1681 wurde die Domkirche geweiht.

1681 waren auch die Domherrenhäuser im Bau. Ein Schreiben des Domkapitels vom 27. September 1681 berichtet, daß Meister Felix, der Schreiner, daran gearbeitet habe. Aber «bis dato sey solchen schwehren Bau und vilerlei Leuten kein eigener Baumeister beständig in loco gewesen, der die wissenschaft in allem und die Direction geführt, dadurch gewißlich etliche 1000 Gulden gespart worden wären». Die Capitularen könnten nicht immer dabei sein, hätten auch nicht die nötige Praxim.

Dieselben Klagen über die lange Abwesenheit des Architekten wiederholen sich auch in dem darauf folgenden Jahre. In einem Brief an den Fürstbischof vom 28. Januar 1682 schreibt das Domkapitel: «Wür haben gantzlich verhofft vns auch darauf verlassen, das der bekannte Bawmeister zu Aystätt oder dessen Brueder vnserer von disem mit Ihme gehaltener Abred gemäß zue fortführung vnsers alhiesigen residentzbawes mit vnserem Chorbruederen Herren Frantz Christoff Rinckhen von Baldenstein, welcher negsten Tagen alhier angelangt, auch alhero kommen wurd vndt mit dem baw nach seiner abriß vndt getaner vertröstung gemöß fortfahren werde. Es ist aber wider verhoffen aus diser reiß vndt ankunfft besagten bawmeisters nichts worden, sondern besagter vnser Herr mit Capitularen ist Einzig yndt allein kommen vndt Ein Schreiben von Ihme bawmeistern mitgebracht, darinnen sich derselbe Ent-

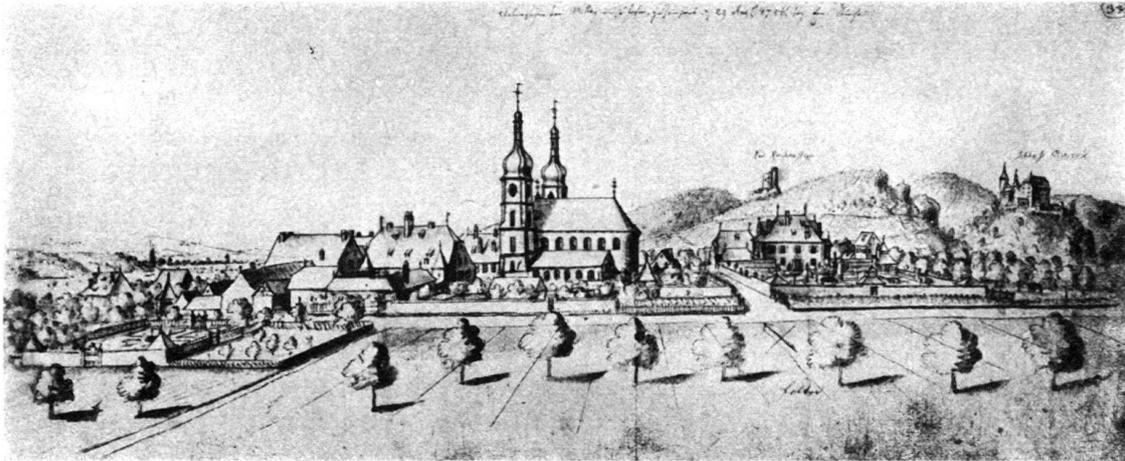


Arlesheim, Domplatz. Heutiger Zustand.

schuldiget, das weder er noch sein brueder, weillen Ihnen von Ihrem gnädigsten Fürsten vndt Herren zue Aystätt bey hoher straff verboten worden, von danen nit hinweg zuereißßen, weillen man Ihrer günst in brandt gerathener fürstl. residentz daselbsten zue deren reparierung hoch vndt ohnentbährlich von notten habe.»

Der Erbauer der Residenz zu Eichstätt in Mittelfranken ist aber niemand anderes als *Jacob Engel*. Er stammte aus dem italienisch sprechenden Teil des Kantons Graubünden, der damals eine Reihe bedeutender Architekten hervorgebracht hat, so vor allem den in München tätigen Enrico Zuccali. Engels Vater Dominicus war von Monticello im Misox, hart an der Tessiner Grenze. Von 1671 ab ist Jacob Engel in Eichstätt nachweisbar. Am 10. Oktober jenes Jahres hat er daselbst Anna Mayer, die Tochter des Augsburger Boten Jacob Mayer, geehelicht. Der Band der Kunstdenkmäler von Bayern, Mittelfranken, I, Stadt Eichstätt, von Felix Mader, München 1924, schreibt ihm außer dem Wiederaufbau der im 18. Jahrhundert abermals durch einen Neubau verdrängten Residenz (S. 522) den Entwurf des schönen Brunnens auf dem Markte mit der Statue des heiligen Willibald von 1695 (S. 744), die Spitalkirche von 1699 (S. 310 ff.) und einige Häuser zu. Im Jahre 1704 war der Residenzbau, wie die Inschrift an dem noch erhaltenen Portal vermuten läßt, weitgehend vollendet (S. 522, 526 und Fig. 408). Mit seinem Bruder Karl zusammen soll er 1702 nach Schleißheim zur technischen Beratung beim dortigen, von dem oben genannten Zuccali geleiteten Schloßbau berufen worden sein. Am 30. November 1714 ist Jacob Engel 83 Jahre alt in Eichstätt gestorben (S. 310, Anm. 2).

Jacobs Bruder Karl, der jedenfalls identisch ist mit dem «Brueder» in dem



Arlesheim vor der Renovation von 1760.  
Zeichnung von Emanuel Büchel, 29. August 1756.

Briefe des Domkapitels an den Bischof, entwarf 1675 die großen Seitenaltäre im Stift St. Walburg zu Eichstätt, war 1677 beim Klosterbau in Abenberg, 1680 beim Umbau der Pfarrkirche zu Ornbau tätig. Er war Schreiner und gehörte dem Rate von Eichstätt an. Der Matrikel zufolge soll er am 7. April 1682 gestorben sein.

Mit dieser letzten Angabe des Inventarbandes (S. 236, Anm. 2) ist freilich die andere, etwas weiter hinten im selben Bande gemachte Mitteilung (S. 310, Anm. 2) nicht zu vereinen, wonach Karl noch 1702 seinen Bruder nach Schleißheim begleitet hätte. Diese Diskrepanz ließe sich zweifellos durch eine genauere Überprüfung der Eichstätter Archivalien berichtigen.

Der Arlesheimer Dombezirk, Kirche samt Häusern, im Briefe kurz die «Residentz» genannt, ist in seiner Einheitlichkeit sicher in allen Teilen von Jacob Engel entworfen worden. Der Brief besagt auch ausdrücklich, daß man sich an seinen «Abriß» gehalten habe. Das Studium der Arlesheimer Gebäude erlaubt daher, von der Kunst Engels eine ziemlich genaue Vorstellung zu bekommen. Durch Vergleichung wird es gelingen, seine Hand in Eichstätter Bauten wiederzuerkennen und auch von seiner dortigen Wirksamkeit ein viel deutlicheres Bild zu gewinnen als durch die willkürlichen Attributionen Maders. 1679 erhielt Engel den Auftrag, den Entwurf für die Domkirche zu zeichnen, 1680 wurde mit den Arbeiten begonnen, und im Herbst 1681 war er schon seit einiger Zeit von Arlesheim abwesend; zu Anfang des Jahres 1682 konnte er wegen des Schloßbaus in Eichstätt nicht mehr zurückkehren. Dadurch wird der bisher unbekannte Baubeginn der Eichstätter Residentz wenigstens annähernd umschrieben.

Wieso das Domkapitel gerade auf Jacob Engel verfallen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es verständlich, daß es keinen Baumeister aus dem protestantischen Basel hat kommen lassen. Zu Eichstätt scheint es aber zum Teil sehr intime Beziehungen gehabt zu haben, waren doch zwei der bei der Dom-

weihe anwesende Mitglieder des Domstifts, Herr Rudolf von und zu Schönau und Herr Franz Thomas Bernhard Freiherr Schenck von Castel zugleich auch «Thumb Capitulare zu Eystätt».

Die Renovation der Domkirche in den Jahren 1759 bis 1761 hat bekanntlich nur den Mittelgiebel der Fassade etwas verändert und das Innere neu ausstukiert und mit einer neuen Ausstattung versehen. Die zum Teil sehr flotten Deckengemälde tragen die Signatur des Giuseppe Appiani zusamt dem Datum 1760.

